

# Leitfaden für literaturwissenschaftliche Hausarbeiten

## I. Allgemeines

Aufgabe einer Hausarbeit ist es, eine eigene Fragestellung in Auseinandersetzung mit dem Gegenstand und ausgewählter Forschungsliteratur zu verfolgen und die dabei entwickelten Thesen argumentativ stringent zu entfalten. Als wissenschaftlicher Text sollte eine Hausarbeit so formuliert sein, dass die Argumentation von anderen nachvollzogen werden kann. Dabei kann man voraussetzen, dass die Lesenden mit der literaturwissenschaftlichen Terminologie vertraut sind und die behandelten Texte kennen (wenn auch vielleicht nicht im Detail). *Man braucht die Texte nicht noch einmal ausführlich nachzuerzählen*; möglich ist allenfalls eine kurze Zusammenfassung in wenigen Sätzen.

### **Fragestellung**

Die Entwicklung der Fragestellung stellt die grundlegende Vorleistung einer Hausarbeit dar. Um im gewählten Rahmen bearbeitet werden zu können, muss die Fragestellung möglichst präzise gefasst und eingegrenzt werden. Zur Vermeidung von Sackgassen sollte sie mit dem/der Lehrenden abgesprochen werden. Grundsätzlich gilt: Je mehr einen das bearbeitete Thema interessiert, desto leichter wird die Auseinandersetzung mit dem literarischen Text.

### **Umgang mit Primärliteratur**

Bei der Auseinandersetzung mit literarischen Texten ist es wichtig, sich einerseits auf den Text selbst einzulassen, andererseits aber auch die Fragestellung im Auge zu behalten und die Distanz zum Gegenstand nicht zu verlieren – weder inhaltlich (durch bloß identifikatorisches Lesen), noch stilistisch (durch unwillkürliche Nachahmung) oder sprachlich-terminologisch (durch unreflektierte Übernahme von Begriffen). Zitate sollen als Anschauungs- und Belegmaterial in die Argumentation eingebracht oder – als Ausgangspunkt einer Argumentation – ausführlich interpretiert werden, sie sprechen nicht ‚für sich selbst‘.

### **Umgang mit Sekundärliteratur**

Bei Hausarbeiten ist die Auseinandersetzung mit Forschungsliteratur unverzichtbar. Die Forschung stellt Wissen (z.B. über historische, intertextuelle oder werkgeschichtliche Zusammenhänge) zur Verfügung und bietet Interpretationsansätze und Thesen, auf denen man aufbauen, zu denen man aber auch (begründete!) Gegenposition beziehen kann. Dabei ist es wichtig, kritische Distanz zum herangezogenen Text zu bewahren und nicht nur die Position eines/einer anderen Autor\*in zu wiederholen. Aus Sekundärliteratur sollten nicht nur einzelne Bemerkungen übernommen werden, sondern die zentralen Thesen sollten referiert und kritisch diskutiert werden. Wieviel Sekundärliteratur heranzuziehen ist, hängt von Umfang

und Art der Arbeit ab und sollte im Zweifelsfall mit dem/der Lehrenden abgesprochen werden.

## **Thesen**

Thesen sind knapp und möglichst pointiert formulierte Aussagen zum Gegenstand, die die Ergebnisse der Argumentation zusammenfassen. Sie können entweder aus der Argumentation heraus entwickelt oder vorgreifend schon in der Einleitung formuliert und im Hauptteil dann argumentativ gestützt werden.

## **II. Aufbau der Arbeit**

Eine Hausarbeit umfasst im Bachelor ca. 15 und im Master ca. 25 Seiten Fließtext, also etwa 35 000 bzw. 60 000 Zeichen (inkl. Leerzeichen). Titelblatt, Inhaltsverzeichnis und Literaturverzeichnis zählen nicht dazu. Seminararbeiten sind in einer üblichen Schriftart (z.B. Times New Roman, Arial o.Ä.) in Schriftgröße 12pt und mit einem Zeilenabstand von 1,5 zu verfassen.

### **Titelblatt**

Auf dem Titelblatt sind folgende Angaben zu machen:

- Name der Universität
- Modulcode
- Veranstaltungstyp und -titel mit Angabe der belegten Leistungspunkte (LP)
- Angabe des aktuellen Semesters
- Name des/der Lehrenden
- Titel der Seminararbeit
- Name des/der Studierenden
- Anschrift
- E-Mail-Adresse
- Semesterzahl (Haupt- und Nebenfach)
- Matrikelnummer
- Abgabedatum

Der Titel einer Seminararbeit sollte niemals nur aus der Nennung des behandelten Textes und seines/seiner Autor\*in bestehen, sondern die Problemstellung bzw. Untersuchungsperspektive der Arbeit anzeigen – ggf. durch einen Untertitel.

### **Inhaltsverzeichnis**

Im Inhaltsverzeichnis erscheinen die Gliederungspunkte in Form der Kapitelüberschriften samt Seitenzahlen. Wichtig ist eine übersichtliche Gestaltung, die den Lesenden eine erste

Übersicht über den Aufbau der Arbeit ermöglicht. Besonders sollte darauf geachtet werden, dass das Inhaltsverzeichnis auch die tatsächlich untersuchten Aspekte wiedergibt und detailliert genug ist, um einen Eindruck vom Gedankengang der Arbeit zu vermitteln. Die Seitenzählung beginnt mit Seite 3 auf der ersten Textseite.

## **Einleitung**

Aufgabe der Einleitung ist es, die Lesenden darüber zu informieren, was sie von der Arbeit zu erwarten haben. Folgendes *muss* in der Einleitung enthalten sein:

- Präzise formulierte Fragestellung/These
- Erläuterung des methodischen Vorgehens und des Aufbaus

Darüber hinaus *kann* in der Einleitung enthalten sein:

- Einordnung des Gegenstandes in einen größeren historischen oder thematischen Zusammenhang
- Formulierung von Zwischenthese(n), die im Verlauf der Arbeit entwickelt werden
- Blick auf den Forschungsstand
- ‚Aufhänger‘

## **Hauptteil**

Im Hauptteil wird die Fragestellung anhand aussagekräftiger Textstellen und in kritischer Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur bearbeitet. Hier werden die eigenen Gedanken entwickelt, begründet und belegt. Wichtig ist ein klarer Gang der Argumentation; dazu gehören eine logische Abfolge der Teilkapitel, aber auch ihre sinnvolle Gliederung in einzelne Absätze (im Allgemeinen umfasst ein Absatz einen zusammenhängenden Gedankengang; zur Leser\*innenführung ist es zwar nicht zwingend, aber durchaus sinnvoll, das ‚Thema‘ des Absatzes auch gleich im ersten Satz zu benennen). Bei längeren Kapiteln kann es hilfreich sein, die Ergebnisse am Ende in Form eines kurzen Zwischenresümées festzuhalten.

## **Schlussteil**

Im Schlussteil werden die Ergebnisse der Arbeit im Hinblick auf die eingangs formulierte Fragestellung und das eigene Erkenntnisinteresse zusammengefasst und bewertet. Darüber hinaus ist auch ein Ausblick auf weitere interessante Forschungsansätze und Fragestellungen möglich.

Dieser abschließende Teil der Arbeit kann, je nach Ausgestaltung, unterschiedlich benannt werden, etwa ‚Schluss‘, oder etwa ‚Resümee‘ oder ‚Ausblick‘. Die Bezeichnung ‚Fazit‘ ist in der Literaturwissenschaft eher unüblich, da sich Arbeiten hier selten auf ein einfaches Ergebnis bringen lassen.

## **Literaturverzeichnis (Bibliographie)**

Das Literaturverzeichnis umfasst sämtliche Titel der Primär- und Sekundärliteratur, die im Laufe der Arbeit zitiert werden oder auf die verwiesen wird. Die vollständigen bibliographischen Angaben werden in alphabetischer Reihenfolge nach Autornamen aufgeführt. Primär- und Sekundärliteratur werden gesondert aufgeführt werden. Verwendete Sekundärliteratur sollte mit dem gegenwärtigen Stand der Forschung vereinbar sein. Allgemein gilt: **Immer aktuelle Literatur nutzen, die zum gewählten Thema passt.**

## **Abbildungsverzeichnis (bei Bedarf)**

Werden in der Arbeit Abbildungen verwendet, so sind diese durchnummerieren und in einem Abbildungsverzeichnis aufzulisten.

## **Anhang (bei Bedarf)**

Im Anhang kann schwer zugängliches Material angefügt werden (Scans oder Kopien bspw. aus Archiven).

## III. Fußnoten, Zitate und bibliographische Angaben

### **Fußnoten**

Wichtiger Bestandteil von Einleitung, Hauptteil und Schluss sind die Fußnoten. Sie können mehrere Funktionen erfüllen:

- Nachweise: Belege der direkten Zitate durch genaue Quellenangabe.
- Hinweise auf andere, ebenfalls relevante Stellen der behandelten Primärtexte („vgl.“ / „siehe auch“).
- Verweise auf Forschungsliteratur; entweder nur mit dem nicht weiter spezifizierten Zusatz „vgl.“ (bzw. „siehe“ oder „siehe auch“), der eine der eigenen ähnelnde Position signalisiert, oder, besser, mit qualifizierenden Zusätzen: „ebenso:“; „dazu ausführlich:“; „Ich folge hier“; „Zu einer anderen Auffassung kommt“; „Das zeigt überzeugend“; „Diese Position vertritt [...]. Aus den folgenden Gründen weiche ich davon ab: [...].“
- Evtl. Zitate mit bloßer Belegfunktion, die im Haupttext zu sehr aufhalten würden.
- Weiterführende Gedanken, die nicht unmittelbar zur im Haupttext verfolgten Argumentation hinzugehören und diese unnötig aufhalten würden.

Fußnoten werden wie Sätze behandelt und daher immer mit Punkt abgeschlossen.

## Zitate

Zitate, die die behandelten Texte selbst zu Wort kommen lassen, machen die eigene Lektüre nachvollziehbar und ermöglichen, eine gewisse Textnähe herzustellen. *Eigene Gedanken- und Formulierungsarbeit lässt sich durch Zitate jedoch nicht ersetzen; insbesondere sind sie nicht dazu da, argumentative Unklarheiten zu überspielen.* Deshalb sollte man sich über die jeweilige Funktion eines Zitats im Klaren sein. Zu unterscheiden sind:

- Zitate, die anschließend einer genauen Lektüre unterzogen werden (diese können auch länger sein);
- Zitate mit bloßer Belegfunktion für einen bereits formulierten Gedanken;
- Zitate, die eine nicht schon mit eigenen Worten gemachte Aussage formulieren (hier ist unbedingt das oben Gesagte zu beachten).

Bei jedem Zitat ist dem Wortlaut und der Schreibweise der Vorlage genau zu folgen. Veränderungen müssen eindeutig gekennzeichnet werden:

- Auslassungen durch „[...]“;
- Hinzufügungen durch „[Text der Hinzufügung]“, u.U. mit dem hinzugesetzten Kürzel des eigenen Namens;
- Hervorhebungen durch den Zusatz „[Hervorhebung von mir]“ oder „[Hervorhebung Namenskürzel]“.

Kurze Zitate werden grammatikalisch korrekt in den eigenen Satz bzw. Text eingebettet und durch doppelte Anführungszeichen gekennzeichnet. Längere Zitate (mehr als drei Zeilen) sollten auch optisch vom eigenen Text abgehoben werden durch Leerzeilen, Einrückung und evtl. eine kleinere Schriftgröße; die Anführungszeichen können dann entfallen.

Zitate innerhalb von Zitaten werden in einfache Anführungszeichen gesetzt (, ... ‘). Enthält ein Zitat einen offensichtlichen Fehler, muss dieser übernommen werden, wird aber durch den Vermerk „[sic]“ gekennzeichnet. Alte Rechtschreibung wird dabei nicht als Fehler angesehen und kann ohne diesen Vermerk übernommen werden.

*Jedes Zitat ist nachzuweisen.* Werden Zitate aus der Sekundärliteratur übernommen, so ist neben der dort zitierten Quellenangabe auch die Fundstelle anzugeben (mit dem Zusatz „zitiert nach“). Der/die genannte Autor\*in ist dann für die Richtigkeit des Zitats verantwortlich. Wenn möglich, sollte man Zitate (und ihren Zusammenhang) aber stets am Originaltext überprüfen und direkt nachweisen.

## Bibliographische Angaben

Es gibt kein allgemein verbindliches System für bibliographische Titelaufnahmen. Mehrere Varianten sind denkbar, dabei gilt: Jedes *einheitliche* System wird in der Regel akzeptiert. Vorgeschlagen wird folgendes:

## a) Bibliographische Angaben im Literaturverzeichnis

### *Monographien*

Verfassersname, Vorname: Titel. Untertitel, Auflage [falls nicht 1. Auflage], Erscheinungsort  
Erscheinungsjahr.

#### Beispiele:

- Culler, Jonathan: Literaturtheorie. Eine kurze Einführung, 4. Aufl., Stuttgart 2020.
- Burdorf, Dieter: Einführung in die Gedichtanalyse, 3., aktual. und erw. Aufl., Stuttgart/Weimar 2015.

### *Textausgaben*

Verfassersname, Vorname: Titel. Untertitel, hg. von Vorname Nachname, Auflage Ort Jahr.

#### Beispiele:

- Sophokles: König Ödipus, übersetzt und hg. von Kurt Steinmann, Stuttgart 1989.
- Hölderlin, Friedrich: Sämtliche Werke, hg. von Michael Knaupp, 3 Bde., München 1992ff.

### *Herausgeberschriften*

Herausgebername, Vorname (Hg.): Titel. Untertitel, Auflage Ort Jahr.

#### Beispiel:

- Arnold, Heinz Ludwig / Heinrich Detering (Hg.): Grundzüge der Literaturwissenschaft, 8. Aufl., München 2008.

### *Aufsätze in Herausgeberschriften*

Name, Vorname: Titel. Untertitel, in: Titel. Untertitel, hg. von Vorname Name, Auflage Ort  
Jahr, S. xx – xx.

#### Beispiel:

- Lotman, Jurij: Künstlerischer Raum, Sujet und Figur (1970), in: Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften, hg. von Jörg Dünne und Stephan Günzel, Frankfurt am Main 2006, S. 529 – 545.

### *Aufsätze in Zeitschriften*

Name, Vorname: Titel. Untertitel, in: Zeitschriftentitel xx [= die jeweilige Nummer der Zeitschrift falls vorhanden], Jahr, H. xx [= die Hefnummer innerhalb eines Jahrgangs falls vorhanden], S. xx – xx.

#### Beispiele:

- Witte, Bernd: Vom Martyrium zur Selbsttötung. Sterbeszenen im barocken und im bürgerlichen Trauerspiel, in: Daphnis 23, 1994, S. 409-430.
- Vogl, Joseph: Kafkas Babel, in: Poetica 26, 1994, Heft 3-4, S. 374-384.

### *Lexikonartikel*

Name, Vorname [falls vorhanden]: Titel. Untertitel, in: Titel. Untertitel, hg. von Vorname Name, Auflage, Ort Jahr, S. xx – xx [ODER Sp. (=Spalte) xx – xx].

#### Beispiele:

- Wolf, Werner: Paratext, in: Metzler Lexikon. Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe, 5. Auflage, Stuttgart [u.a.] 2013, S. 584-585, hier S. 584.
- Sandmann, in: Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Band 11, Berlin 2004, Sp. 1111-1114, hier Sp. 1113.

### *Internetquelle*

Name, Vorname: Titel. Untertitel, (Veröffentlichungsdatum, falls vorhanden), in: Websitetitel, URL: www.... (Stand xx.xx.xxxx).

#### Beispiele:

- Vogt, Jochen: Einladung zur Literaturwissenschaft, URL: <http://www.einladung-zur-literaturwissenschaft.de/index.html> (Stand 11.05.2022).
- Grimm, Jacob / Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854-1984, URL: <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB#0> (Stand 11.05.2022).

## **b) Bibliographische Angaben in den Fußnoten**

Wird ein Text zum ersten Mal zitiert, so steht in der Fußnote als Nachweis die vollständige bibliographische Angabe. Dabei wird, anders als im Literaturverzeichnis, zuerst der Vorname, dann der Nachname des/der Autor\*in genannt (weil es hier nicht auf alphabetische Reihung ankommt). Außerdem werden am Ende der Literaturangabe die Seiten angegeben, auf die man sich bezieht. Dabei steht „f.“ für die Folgeseite und „ff.“ für mehrere nachfolgende

Seiten; d.h. statt S. 312-313 schreibt man abkürzend „S. 312f.“ bzw. bei mehreren Folgeseiten „S. 312ff.“ (oder exakte Angabe: „S. 312-322“). Wurde in der unmittelbar vorhergehenden Fußnote bereits derselbe Text zitiert, verweist man darauf durch „Ebenda“/ „Ebd.“, gegebenenfalls mit neuer Angabe der Seiten, auf die man sich bezieht („Ebd., S. xx“).

Wird derselbe Text zum wiederholten Mal zitiert, so kann man auf die vollständige bibliographische Angabe verzichten und stattdessen einen *Kurztitel* verwenden, der sich nur aus dem Nachnamen des/der Autor\*in und dem sinnvoll gekürzten Haupttitel zusammensetzt (z.B. Meier: Schillers Wahn, S. 21.).

Bei Primärtexten, die die ganze Arbeit hindurch immer wieder zitiert werden, bietet es sich an, zur Vereinfachung die Zitate nur dadurch nachzuweisen, dass im Haupttext direkt im Anschluss an das Zitat die Seitenzahl angegeben wird. Ein solches Verfahren ist dann an der Stelle, an der es zum ersten Mal verwendet wird, in einer Fußnote einzuführen. Wird es bei mehreren Primärtexten genutzt, sind diese durch *Siglen* voneinander zu unterscheiden. Siglen sind nachvollziehbar zusammengestellte Kürzel, die sich zumeist auf die in der Arbeit behandelte Primärliteratur beziehen, z.B. „BA, S. x.“ für die zitierte Ausgabe von Alfred Döblins Roman ‚Berlin Alexanderplatz‘.

### c) Ergänzende Anmerkungen zu den bibliographischen Angaben

Zwei oder mehrere Autor\*innen bzw. Herausgeber\*innen werden durch Schrägstrich voneinander abgesetzt: „Name, Vorname [1. Autor] / Vorname Name [2. Autor] (Hgg.): ...“. Reihenfolge der Autor\*innen wie im Buch, nicht nach Alphabet. Bei mehr als zwei Autor\*innen kann auch nur der oder die erste genannt und mit dem Zusatz „u.a.“ (und andere) versehen werden. In der Abkürzung für „Herausgeber“ signalisiert das doppelte g („Hgg.“), dass es sich um mehrere handelt.

Einige nützliche Abkürzungen:

- O.J. = Ohne Jahr (d.h. das Erscheinungsjahr ist im Buch nicht angegeben)
- O.O. = Ohne Ort
- Ms. = (unveröffentlichtes) Manuskript
- passim = wiederholt an verschiedenen Stellen (statt Angabe einzelner Seiten)

## IV. Wissenschaftliches Schreiben

Wissenschaftliches Schreiben unterscheidet sich von dem alltäglichen Gebrauch der Sprache. Folgendes gilt es zu *beachten*:

- roten Faden beibehalten;
- nah am Primärtext arbeiten (getroffene Aussagen am (Original-)Text belegen);
- Verständlichkeit (klare Aussagen; Vermeiden von Schachtelsätzen);
- Fachbegriffe benutzen;



- Synonyme nur verwenden, wenn sie wirklich das aussagen, was gemeint ist.

Folgendes gilt es zu *vermeiden*:

- Formulierungen wie „ich finde“, „für mich“, „ich persönlich“: In wissenschaftlichen Arbeiten geht es nicht um individuelle Empfindungen oder argumentativ nicht gestützte Meinungen, sondern um intersubjektiv nachvollziehbar begründete Auffassungen. Allgemein sollte mit dem „ich“ zurückhaltend umgegangen werden. Es kann durchaus angebracht sein, wo eigenen Vorhaben, Fragestellungen und Vorgehensweisen eingeführt werden oder man dezidiert Position (insbesondere gegenüber abweichenden Auffassungen) bezieht. Im Allgemeinen sollte jedoch die Argumentation für sich stehen und die Frage, wer sie vertritt, außen vor bleiben. Dass die Arbeit eine\*n Verfasser\*in hat, ist ohnehin klar.
- pauschale oder unbegründet verallgemeinernde Aussagen („Im 16. Jahrhundert gab es kaum weibliche Autoren/Autorinnen.“),
- ausführliche biographische Angaben zu Autor\*innen, längere Inhaltsangaben von Primärtexten (verhandelte Primärtexte können im Normalfall als bekannt vorausgesetzt werden).
- Angaben zu den Autor\*innen (etwa zur Rezeption ihres Werkes) oder andere Angaben (etwa zu historischen Kontexten), die für die Auseinandersetzung mit der Fragestellung nicht relevant sind oder nicht als relevant geltend gemacht werden.

*Für die Hausarbeiten wird gendergerechte Sprache empfohlen.* Auch hier gilt das Prinzip der *Einheitlichkeit*. Für den Fall der Verwendung des generischen Maskulinums sollte in der Einleitung der Arbeit ein entsprechender Hinweis erfolgen, etwa in folgendem Sinne: „Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit die Sprachform des generischen Maskulinums angewandt. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form geschlechtsunabhängig verstanden werden soll und sämtliche Geschlechter einbezieht.“